

## **Deutsch-Israelisches Seminar „Demokratie, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit in der politischen Jugendbildung“**

Der deutsch-israelische Jugendaustausch wird von beiden Seiten auch als ein wertvoller Beitrag zur politischen Jugendbildung verstanden. In ihr spielt die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und Antisemitismus eine wichtige Rolle. Das Verhältnis zu Israel ist durch den Holocaust, die planmäßige Judenvernichtung im NS-Deutschland, sehr belastet. Verschiedene neue antisemitische Äußerungen in Deutschland haben große Besorgnis verursacht. Aber auch in Israel sind Phänomene des Rassismus zu beobachten. Der extremistische Rabbiner Meir Kahane hat mit antiarabischen Parolen einen Sitz in der Knesset gewonnen. U.a. hat er Gesetze eingebracht, die Ehen und geschlechtliche Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden unter Strafe verbieten sollen. Diese Neuauflage der Nürnberger Gesetze hatte natürlich keinen Erfolg in der Knesset, aber doch das politische Klima stark belastet. Der israelische Staatspräsident Chaim Herzog hat dagegen bei einem Besuch des jüdisch-arabischen Gemeinschaftsdorfes Neve Shalom erklärt: *„In dieser Zeit, in der arabische und jüdische Extremisten eine unüberwindliche Kluft zwischen beiden Völkern schaffen wollen, ist das Erlernen des Zusammenlebens die einzige Alternative. Freundschaft und fruchtbare Koexistenz zwischen Juden und Arabern in Israel ist nicht nur aus der Sicht menschlicher Werte anzustreben. Dies ist ein historisches Unternehmen, für das es keine Alternative gibt.“* Jitzhak Navon, der frühere Staatspräsident und derzeitige israelische Erziehungsminister erklärte: *„Demokratie bedeutet Achtung vor jedem Menschen, der nach Gottes Bild geschaffen ist, ohne Ansehen der Religion, Rasse oder Ideologie. Sie bedeutet Koexistenz, Toleranz, Gleichheit.“* Er bestimmte die Erziehung zur Demokratie zum wichtigsten Bildungsauftrag des Jahres in Israel.

Der Gemischte Fachausschuß hat dieses Anliegen auf Vorschlag des IJAB als Anregung für ein gemeinsames Seminar mit deutschen und israelischen Fachkräften der politischen Jugendbildung aufgegriffen.

Das Seminar wurde in zwei Teilen durchgeführt:

### 1. Gemeinsames Seminar in Bendorf, Bonn und Köln

Die erste Woche fand im ökumenischen Bildungszentrum Hedwig-Dransfeld-Haus Bendorf gemeinsam für 17 israelische und 9 deutsche Fachkräfte statt. Namhafte Referenten, wie der Kölner Publizist Günther Bernd Ginzler, beschäftigten sich mit dem Antisemitismus, seiner Geschichte und seine Gefahren in der Gegenwart. General Hans J. Strzebniok erklärte das Beziehungspaar „Bundeswehr in der Demokratie, Demokratie in der Bundeswehr“. Herr Bernhard Schmitt, Leiter des Büros der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen, sprach über Probleme der Eingliederung der Ausländer und über Ausländerfeindlichkeit. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Mainz, Dr. Breitbart, referierte über „Die Situation der Juden in Deutschland“. Seine sachlichen Ausführungen erwiderten einige Israelis mit emotional aufgeladenen Fragen und Stellungnahmen, die Israel als die Heimat aller Juden ansehen und für ein weiteres Verbleiben in der Diaspora, vor allem in Deutschland, kein Verständnis haben. Herr Dietrich Schabow, Lehrer in Bendorf, stellte in einem Lichtbildervortrag die Geschichte der Juden in Bendorf und die der Jakobischen Anstalt, eines jüdischen privaten Krankenhauses für psychisch Kranke vor. Herr Gerhard Jansen, Kreisjugendamt Mayen-Koblenz, berichtete von seinem engagierten Einsatz für im Kreis lebende Sinti- und Roma-Familien. In Diskussionen und Arbeitsgruppen wurden die Referate aus den Erfahrungen der deutschen und israelischen Teilnehmer ergänzt.

Die gemeinsame Woche fand in Bonn mit einem Besuch des Deutschen Bundestages ihren Abschluß, wo Vizepräsident Heinz Westphal, der als parlamentarischer Staatssekretär im BMJFG den offiziellen Jugendaustausch mit Israel begründet hatte, die Teilnehmer begrüßte. In einer Diskussion mit Mitgliedern des Bundestagsausschusses für Jugend, Familie und Gesundheit wurden Fragen zu Jugend und Demokratie erörtert. Nach einem Gespräch mit einem

Vertreter des BMJFG Weiterfahrt nach Köln. In der Teestube-Mülheim beeindruckte die Arbeit einer Bürgerinitiative, die sich die Integration von Randgruppen der Gesellschaft, vor allem von Ausländern, zu ihrer Aufgabe gemacht hat.

## 2. Fortsetzung des Seminars für die israelischen Teilnehmer

Aus Kostengründen und aus Rücksicht auf deutsche Teilnehmer, die sich nur eine Woche freinehmen konnten, war die Einladung an die deutschen Teilnehmer nur für die Woche vom 2.-6.6.1986 ergangen. Einige deutsche Teilnehmer begleiteten die Israelis noch am Wochenende, das von Köln aus gestaltet wurde, und darüber hinaus, bzw. trafen die Gruppe dann bei der Fortsetzung des Programms in der Nähe ihrer Heimatorte.

In Essen machte in der Alten Synagoge die Ausstellung „Verfolgung und Widerstand“ wegen ihres pädagogischen Konzeptes der Einbettung ins lokale Milieu großen Eindruck.

In Drove bei Düren besuchte man das Dorf, das Heinrich Böll wegen seines noblen Verhaltens zu den Juden in der NS-Zeit durch einen Aufsatz gelobt hatte und sprach mit Zeitzeugen.

In Frankfurt gab Sozialdezernent Trageser im historischen Kaisersaal des Römers einen Empfang und diskutierte danach mit den Gästen und Ratsmitgliedern die Situation Frankfurts als Stadt mit der höchsten Ausländerbevölkerung. Man hatte sich vorher schon bei Gesprächen mit Vertretern der evangelischen Gemeinden im Bahnhofsviertel über die Verhältnisse in diesem Stadtteil mit sehr hohem Ausländeranteil kundig gemacht und erfuhr von kirchlichen Aktivitäten zur Eingliederung der ausländischen Nachbarn.

In Freudental in Württemberg war man überrascht, daß dort eine Bürgerinitiative eine ehemalige Synagoge zu einem Bildungszentrum umgestaltet hat, das sich vornehmlich der Bekämpfung des Antisemitismus im ländlichen Raum annimmt.

Schopfloch mit seiner lachodischen Ortssprache, in der die Israelis viel hebräisches Wortgut entdeckten, und das mittelalterliche Dinkelsbühl waren Stationen auf dem Weg nach Nürnberg.

In der Stadt, deren Name für Juden durch die Rassengesetze, die Reichsparteitage und die Prozesse sehr belastet ist, setzte man sich intensiv mit der Rolle auseinander, die die Stadt in der NS-Zeit als die deutsche Stadt des ersten und zweiten Reiches spielen mußte, womit Hitler seine Ideen von „Dritten Reich“ legitimieren und inszenieren wollte. Dies gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung, wenigstens soweit das bei Wahlen vor der Machtergreifung nachweisbar war. Die Israelis überzeugten sich, daß nicht Nürnberg Hitler, sondern Hitler Nürnberg gewählt hatte. Beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge hörte man von den Schwierigkeiten der Integration. Ausländische Jugendlichen erzählten im Internationalen Jugendzentrum Nürnberg dazu lebendige Beispiele.

Auf dem Weg nach München unterrichtete in der KZ-Gedenkstätte Dachau die Leiterin über das unverminderte Interesse vieler Besuchergruppen.

Mit dem Besuch des Theaterstücks „Erfolg“, einer szenischen Umsetzung des gleichnamigen Romans von Leon Feuchtwanger, im Staatstheater München, fand ein sehr fruchtbarer Gedankenaustausch seinen Abschluß. In diesem Theaterstück, das den Israelis simultan in ihre Kopfhörer übersetzt wurde – eine besondere Leistung unseres Dolmetschers, wurde auf sehr eindrucksvolle Weise am Beispiel Münchens der zwanziger Jahre gezeigt, wohin Intoleranz führt. Schon die Oper „Macht des Schicksals“ von Verdi, die man im Nürnberger Opernhaus besucht hatte, zeigte die tragische Verblendung eingebildeter rassischer Überlegenheit. So war auch das kulturelle Rahmenprogramm in die Gedankenführung des Seminars einbezogen.

Beim Auswertungsgespräch in München am 14.6.1986 bedauerten die israelischen Teilnehmer, daß die Vorbereitung auf dieses Seminar in Israel sehr ungenügend gewesen sei. Man habe ihnen ungenügende, teilweise auch falsche Informationen über die Konzeption gegeben, wie die, nach einem Seminar von ein paar Tagen finde anschließend eine touristische Rundreise statt. Man sei positiv überrascht gewesen, daß das Seminar auch bei Ortswechsel thematisch über die ganze Zeit fortgesetzt worden sei. Die Zusammenarbeit mit den deutschen

Kollegen in Bendorf und nachher sei sehr fruchtbar, ein wertvolles Erlebnis gewesen. Die Referenten hätten wertvolle Informationen vermittelt. Den Ausführungen von Dr. Breitbart über die Juden in Deutschland hätten sie als Zionisten nicht zustimmen können. Es sei ihnen schwer gefallen so sachlich zu reagieren, wie er vorgetragen habe. Bedauerlich sei, daß von israelischer Seite kein größerer Beitrag zu diesem Thema eingeplant worden sei, so daß sich ihr Beitrag auf die Diskussion und zwei von Teilnehmern mitgebrachte Videobänder zur Demokratieerziehung in ihren Einrichtungen bechränken mußte. Die alten Synagogen in Essen und Freudental seien Zeugnisse aufrichtigen Bemühens der Deutschen, aus den Schrecken der Vergangenheit zu lernen und dem Wiedererstarken antisemitischer Tendenzen zu wehren. Durch den Besuch Nürnbergs habe man einiges an Vorurteilen dieser Stadt gegenüber abbauen können.

Aus Israel schrieben anschließend Teilnehmer, wie sehr ihnen das Seminar gefallen habe.

Dies bestätigte auch ein Brief des Öffentlichen Rates. Deutsche Teilnehmer hatten sich schon vorher auch so geäußert.

Hermann Sieben